

Die römisch-katholische und die evangelische Kirche

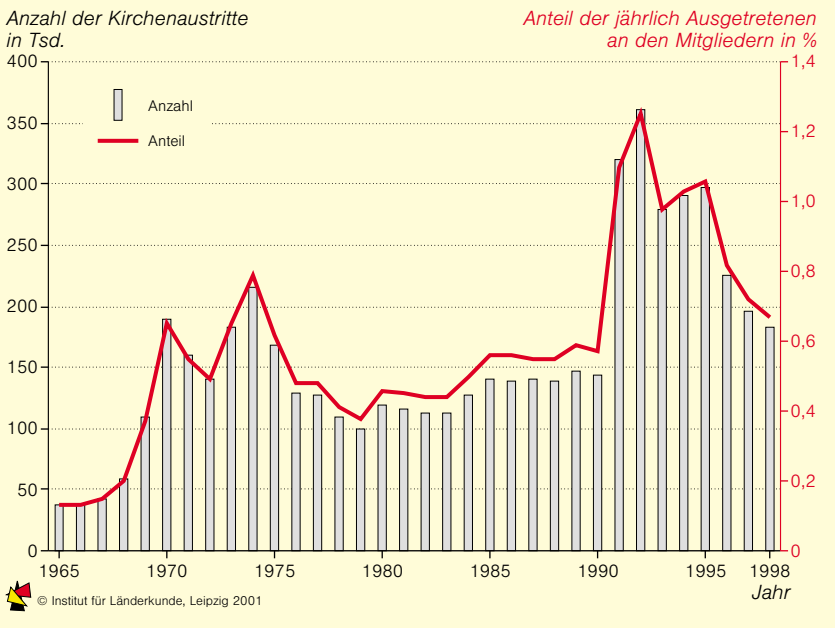
Reinhard Henkel



St. Aposteln in Köln

Die römisch-katholische Kirche und die in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zusammengeschlossenen lutherischen, unierten und reformierten Landeskirchen bilden mit Abstand die beiden größten Religionsgemeinschaften in Deutschland. Beiden gehören fast gleich viele Mitglieder an, nämlich jeweils etwas über 27 Mio. Das entspricht jeweils 33% der Gesamtbevölkerung. Deutschland ist damit eines der wenigen europäischen Länder, in denen zwei Kirchen gleicher Größe existieren. Seit der Reformation, aus der die lutherische und die reformierte als im Deutschen Reich anerkannte protestantische Konfessionen hervorgingen, ist die Bevölkerung der meisten Territorien gemäß dem auf dem Augsburger Religionsfrieden 1555 aufgestellten Prinzip „cuius regio, eius religio“ entweder überwiegend katholisch oder überwiegend evangelisch. Durch die klein gekammerte Territorialgliederung ergab es sich häufig, dass in katholischen Gebieten evangelische Dörfer lagen und umgekehrt. Obwohl sich in den im 19. Jh. entstandenen industriellen Ballungsgebieten die Konfessionen stärker mischten, ist die Zweiteilung Deutschlands in einen überwiegend protestantischen Norden und Osten und einen überwiegend katholischen Süden

2 Kirchenaustritte aus den evangelischen Landeskirchen 1965-1998



und Westen noch um 1925 deutlich sichtbar 1. 63,3% der Bevölkerung im Deutschen Reich gehörten zu den evangelischen Landeskirchen und 32,4% zur römisch-katholischen Kirche. Größere „Inseln“ stellten lediglich das evangelische Württemberg und das katholische Oberschlesien dar.

Der heutige Zuschnitt der 27 römisch-katholischen Diözesen bzw. der 24 evangelischen Landeskirchen 3 6 gibt weitgehend die staatliche Gliederung gegen Ende des 19. Jhs. wieder. Einige nach dem Zweiten Weltkrieg aufgelöste Länder sowie die alten preußischen Provinzen bzw. Reste von ihnen (Pommern, Schlesien) bilden sich hier ab. Die einzige Gebietsreform der EKD nach 1945 vollzog sich 1977 mit dem Zusammenschluss der Kirchen von Hamburg, Schleswig-Holstein, Lübeck und Eutin zur Nordelbischen Kirche. Angesichts der territorialen Zersplitterung der Kirchen von Anhalt, Thüringen, Braunschweig und der Kirchenprovinz Sachsen wird über Zusammenschlüsse verschiedener evangelischer Landeskirchen verhandelt. Bei der römisch-katholischen Kirche wurden nach der Wende in Ostdeutschland neue Strukturen geschaffen. Das Erzbistum Hamburg, das neben Schleswig-Holstein und Hamburg auch Mecklenburg einschließt, wurde neu gebildet; Magdeburg, Erfurt und Görlitz wurden wieder selbstständige Diözesen.

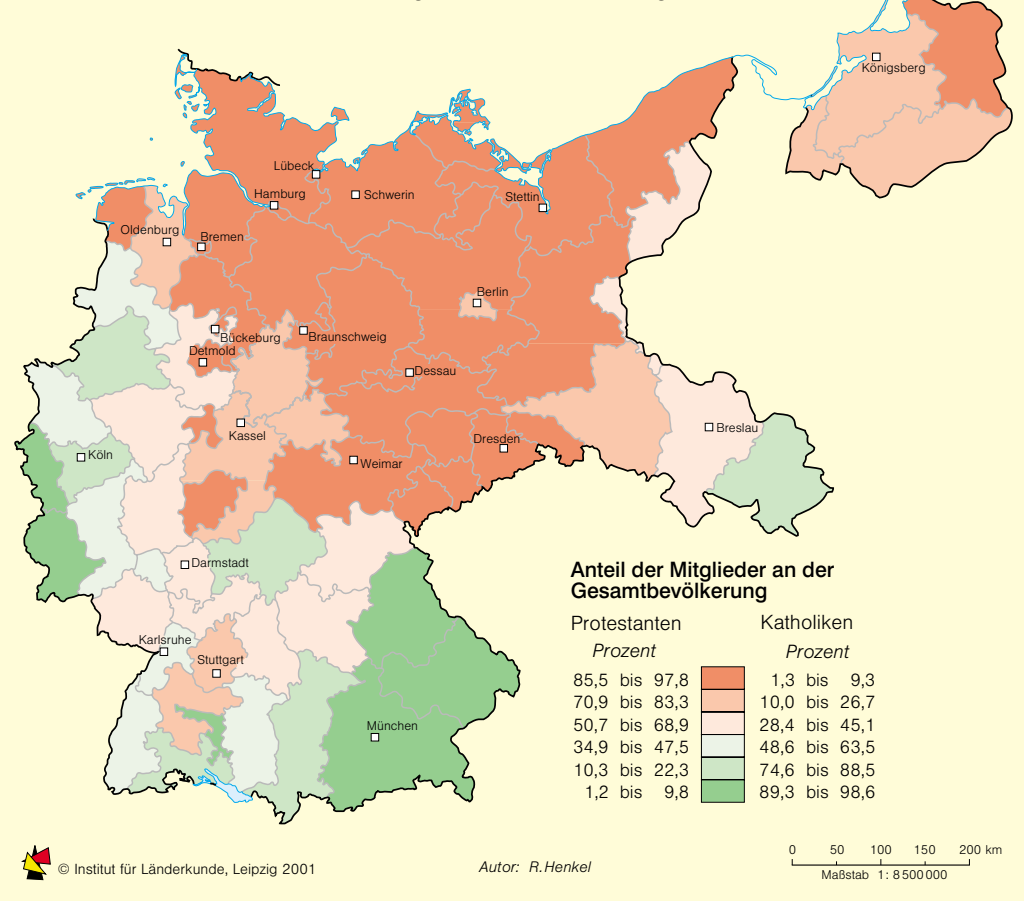
Neben den pastoralen Aufgaben nehmen die beiden großen Kirchen viele Aufgaben im sozialen und pädagogischen Bereich wahr. So betreiben sie theologische Hochschulen, Akademien und Fachhochschulen, die Katholische

Universität Eichstätt sowie zu je etwa gleichen Anteilen 18.800 Kindertagesstätten mit 120.000 Mitarbeitern. Diese betreuen etwa 1,1 Mio. Kinder und stellen damit mehr als zwei Drittel aller Plätze in Kindertagesstätten zur Verfügung. Letztere sind der Caritas (katholisch) bzw. dem Diakonischen Werk (evangelisch) angeschlossen, den beiden größten kirchlich-sozialen Werken.

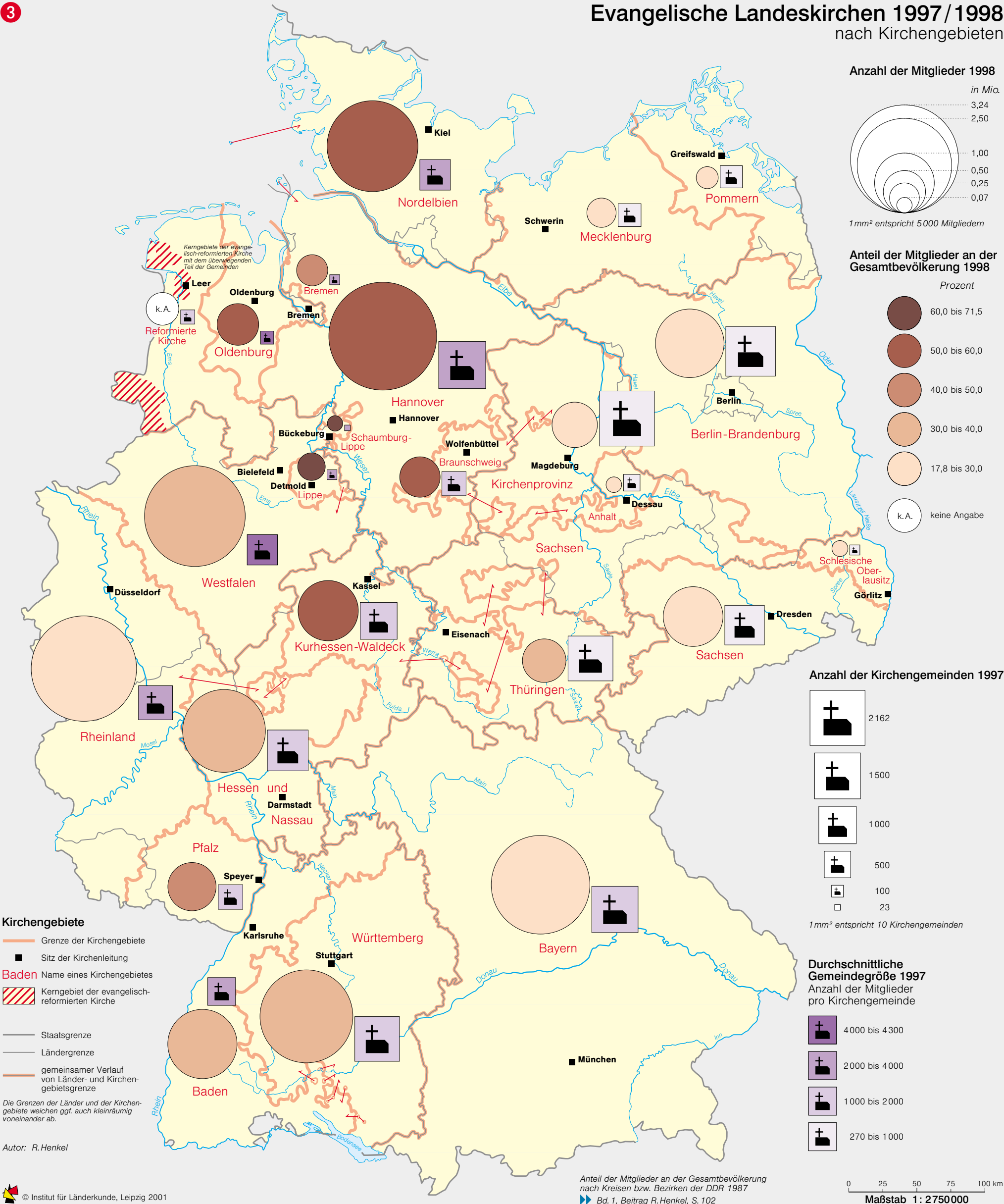
Die Evangelische Kirche in Deutschland

Die 1948 gegründete EKD bildet einen losen Verband selbstständiger Landeskirchen, die jeweils eigene kirchenrechtliche Regelungen haben und sich hier der Größe nach beträchtlich unterscheiden. Beispielsweise stehe der Hanoverschen und der Rheinischen Landeskirche mit jeweils über 3 Mio. Mitgliedern die Landeskirchen von Schaumburg-Lippe, Anhalt und der Schlesischen Oberlausitz mit jeweils weniger als 80.000 Mitgliedern gegenüber. Eine Ausnahme innerhalb der EKD stellt die Evangelisch-reformierte Kirche dar, deren voller Name „Synode evangelisch-reformierter Kirchen in Bayern und Nordwestdeutschland“ lautet. Sie hat kein klar abgegrenztes Kirchengebiet sondern besteht aus 143 Gemeinden in ganz Deutschland, wobei sich ihr Kerngebiet in Ostfriesland und der Grafschaft Bentheim befindet. Im Land Niedersachsen hat sie den Status einer Landeskirche.

1 Protestanten und Katholiken im Deutschen Reich 1925 nach Ländern bzw. deren nachgeordneten Verwaltungseinheiten



Evangelische Landeskirchen 1997/1998 nach Kirchengebieten

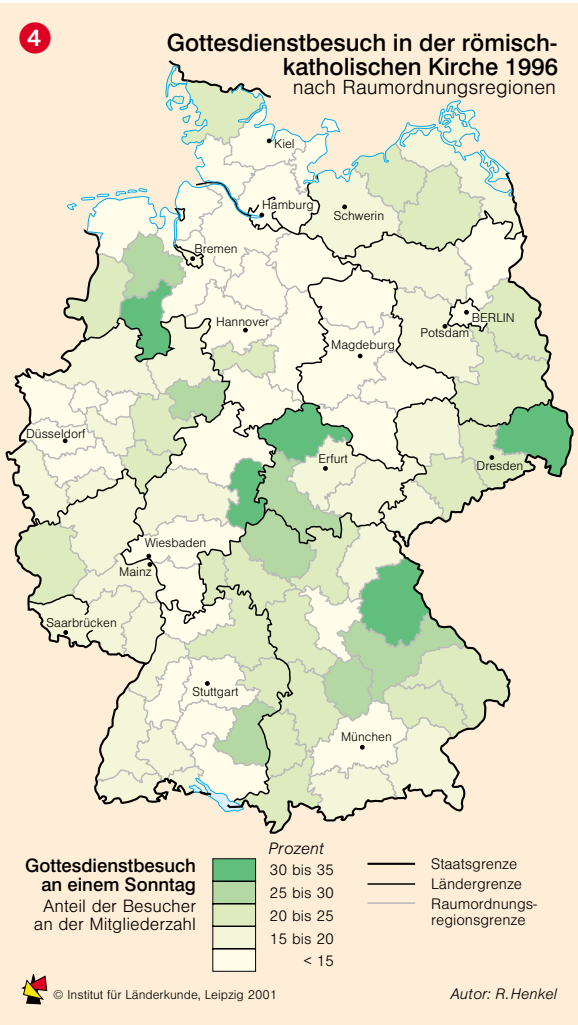
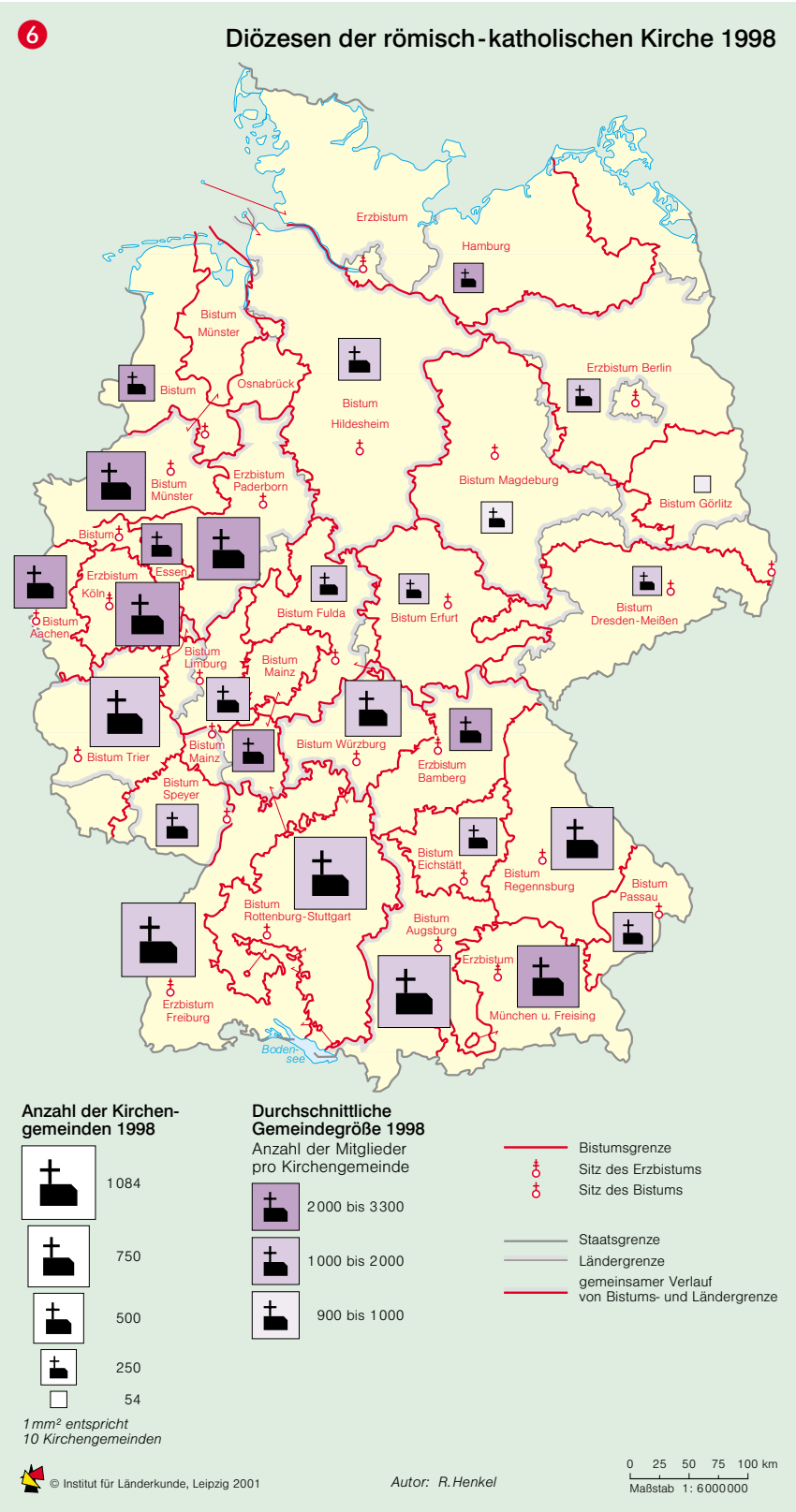
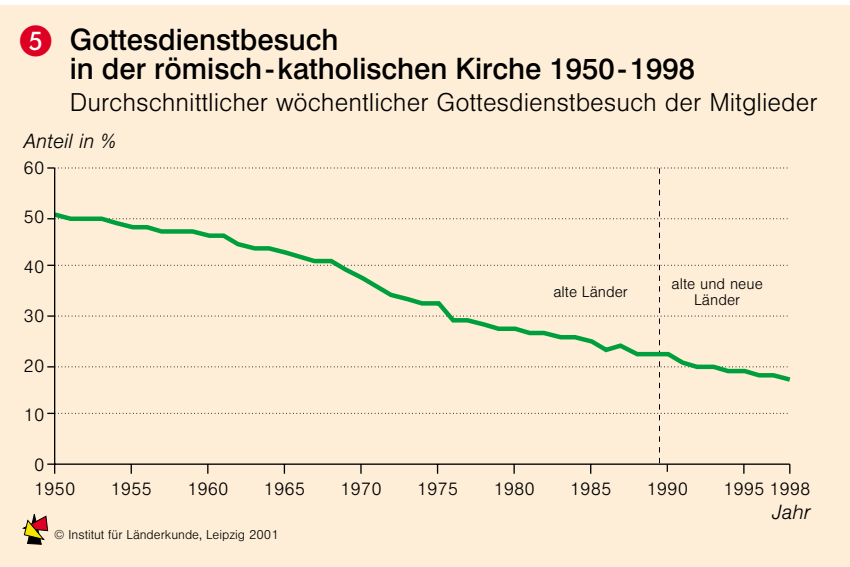




Die evangelischen Landeskirchen sind am stärksten in Schleswig-Holstein und Niedersachsen vertreten **3** (s. HENKEL 1999, S. 102). Das Gebiet der neuen Länder war bis 1945 ebenfalls überwiegend evangelisch. Hier, im Kernland der Reformation, hat der Protestantis-

Hauptorgel im Dom St. Stephan in Passau

mus jedoch durch die kirchenfeindliche Politik der DDR von 1949 bis 1989 massive Verluste erlitten (vgl. POLLACK 1994). Hatten die dortigen evangelischen Landeskirchen im Jahr 1950 noch 14,8 Mio. Mitglieder (81% der Bevölkerung), so waren es 1998 nur noch etwas mehr als 3 Mio. (20% der Bevölkerung). Die Protestanten haben in den neuen Ländern damit genau wie die Katholiken den Status einer Minderheit. In den letzten 50 Jahren haben sich in West- und Ostdeutschland zwei völlig unterschiedliche „Religionskulturen“ herausgebildet (ENGELHARDT u.a. 1997, S. 345f.). Im Westen kommt die Kirchenbindung nur noch als eine unter mehreren Bindungen vor, die formale Zugehörigkeit zu einer Kirche ist jedoch weiterhin die soziale Norm der Bevölkerungsmehrheit. Im Osten spielt dagegen die Kirche für die Mehrheit der Bevölkerung überhaupt keine Rolle. Nach der Wende hatten viele Vertreter der evangelischen Kirchen gehofft, den vorsozialistischen Zustand wieder herstellen zu können. Die Hoffnung gründete sich u.a. darauf, dass die Kirchenvertreter im Prozess der friedlichen Revolution von 1989 eine führende Rolle gespielt hatten. Sehr viele der Kirche entfremdete



Diaspora - griechisch: Zerstreuung; bezeichnet ein Gebiet, in dem eine religiöse Minderheit getrennt vom Kernland dieser Religionsgemeinschaft lebt. Die evangelische Diaspora in Deutschland und im Ausland wird vom Gustav-Adolf-Verein, die katholische Diaspora vom Bonifatiusverein betreut. Menschen waren zu Protestversammlungen gekommen, die von Vertretern der Kirchen durchgeführt wurden und häufig in Kirchen oder deren Räumen stattfanden. Diese Bewegung setzte sich jedoch nach 1990 nicht fort, sondern der Bedeutungsverlust ging weiter. Da die Gemeinden der ostdeutschen Landeskirchen deutlich kleiner als die der westdeutschen sind **3** und auf Grund des sehr niedrigen Kirchensteueraufkommens werden Zusammenlegungen nicht ausbleiben. Seit Jahren findet ein massiver Geldtransfer von West nach Ost statt, aber finanzielle Zwänge führen auch im Westen zu beträchtlichen Sparmaßnahmen. Die evangelischen Landeskirchen sind stärker als die römisch-katholische Kirche von Kirchenaustritten betroffen, die neben dem demographischen Faktor (deutlich mehr Todesfälle als Taufen) für den Mitgliederverlust verantwortlich sind. Bis 1965 lag die Zahl der Austritte nur knapp über derjenigen der Eintritte; danach stieg sie jedoch deut-

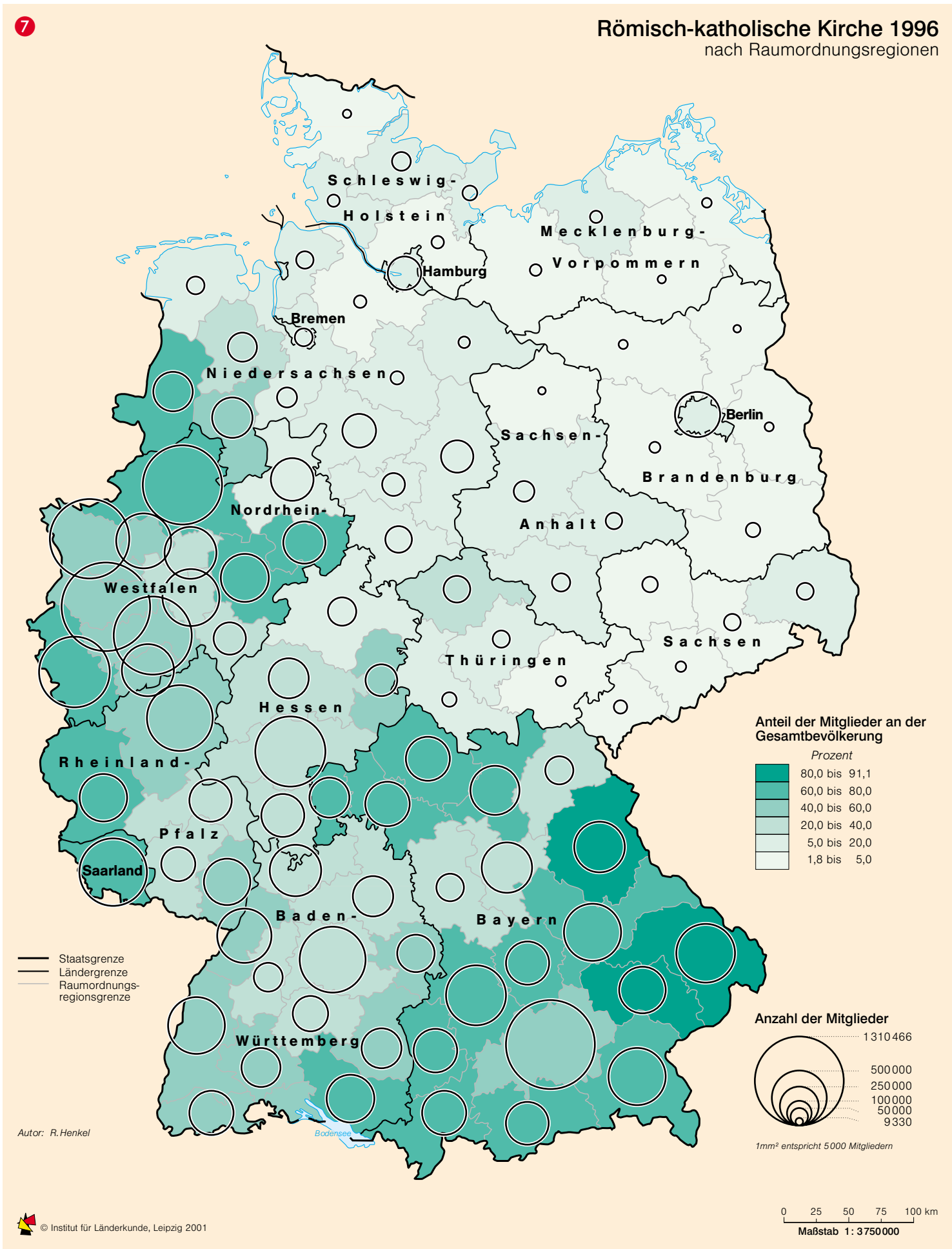
lich an 2. Große Austrittswellen gab es in den frühen 1970er und den frühen 1990er Jahren. Sie sind auf gesamtgesellschaftliche Entwicklungen zurückzuführen und betreffen besonders jüngere Bevölkerungsgruppen. In den städtischen Gebieten ist die Austrittsneigung deutlich höher als in den ländlichen, aber es ist auch ein Nord-Süd-Gefälle festzustellen. Bei den Evangelischen, die in einer Diasporasituation leben, lässt sich im Gegensatz zu den Katholiken, die sich in dieser Situation befinden, eine stärkere Beteiligung am kirchlichen Leben feststellen. Hier sind auch die Austrittszahlen relativ gesehen niedriger.

Die römisch-katholische Kirche

Im Gegensatz zur den evangelischen Landeskirchen hat die römisch-katholische Kirche ihre Mitgliederzahl von 24,5 Mio. (1950) auf 27,2 Mio. (1988) steigern können. Zu dieser Entwicklung trugen die Zuwanderung katholischer Arbeitsmigranten aus Südeuropa, die im Vergleich zur evangelischen Kirche niedrigere Zahl der Kirchaustritte und die höhere Taufquote bei. Die Geburtenhäufigkeiten in den überwiegend katholischen bzw. überwiegend evangelischen Gebieten Deutschlands unterscheiden sich kaum noch (GANS 2001, S. 95).

Die meisten Mitglieder der römisch-katholischen Kirche sowohl nach der absoluten Zahl als auch bezogen auf die Gesamtbevölkerung leben heute im Süden und Westen Deutschlands südwestlich einer Linie Emsland – Fichtelgebirge 7. In einigen Regionen (Niederbayern, Oberpfalz) liegt ihr Anteil über 80%. Dem stehen Räume gegenüber, in denen sich die Katholiken in der Diaspora befinden, wie z.B. weite Teile Schleswig-Holsteins und Niedersachsens, vor allem aber Ostdeutschland. Die 27 Diözesen 6, die je von einem Bischof geleitet werden, stellen die mittlere Ebene der kirchlichen Organisation zwischen der Weltkirche und der Gemeinde dar. Sie arbeiten in der Deutschen Bischofskonferenz und im Verband der deutschen Diözesen zusammen, der für die Koordination der Diözesenarbeit und für die Repräsentation gegenüber Staat und Öffentlichkeit zuständig ist.

Während die Mitgliederzahl der katholischen Kirche nicht gesunken ist, ist die Beteiligung am Gottesdienst seit dem Zweiten Weltkrieg stetig zurückgegangen 5 und variiert räumlich beträchtlich 4. Sie liegt in den Diasporagebieten niedriger als in den überwiegend katholischen Räumen. Dies kann teilweise damit erklärt werden, dass in der katholischen Kirche eine gewisse



soziale Kontrolle zur Erfüllung der Sonntagspflicht ausgeübt wird. Wenn aber der Weg zur Kirche weit und die Betreuung durch die Geistlichen weniger intensiv ist, sinken die Kirchenbesuchszahlen. In den städtischen Räumen, in denen die Gemeinden durchschnittlich größer sind 6, liegen die Kirchenbesuchszahlen unter denjeni-

gen der ländlichen Räume 4, wie in der Oberpfalz, dem Fuldaer Raum und Osnabrück sowie den beiden katholischen Inseln in den neuen Ländern, dem Eichsfeld (Nordthüringen) und dem sorbischen Gebiet in der Oberlausitz. Der zeitliche Verlauf der Austritte aus der katholischen Kirche ähnelt dem der evangelischen, die Zahl beträgt je-

doch jährlich nur etwa halb so viele. In den städtischen Räumen treten auch aus der katholischen Kirche mehr Menschen aus als in den ländlichen.♦